

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementspreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 M.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 M., vierteljährlich 4,50 M. — Zeit- und Verlagsanlagensätze kosten pro Seite 25 Pf. — Geschäftsverträge werden nicht angenommen.



Verantwortlich für den Inhalt: Theodor Wagner; Druck: H. Hansmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bochum, Wismarstraße 38—42, Telefon-Nr. 98 u. 89, Telegr.-Adr.: Altkreuz Bochum.

Kosten der Lebenshaltung.

Die Kosten der Lebenshaltung haben sich während der Kriegszeit unaufhaltsam in beängstigender Weise gesteigert. Naturgemäß hat darunter die minderbemittelte Bevölkerung am schwersten zu leiden. In welcher Weise Arbeiterfamilien in Mitteleuropa gequält werden, ergibt sich schon aus folgender Haushaltsrechnung:

Haushaltszettel einer Bergmannsfamilie in Wambel b. Dortmund (Mann, Frau und vier Kinder im Alter von 12, 11, 9 und 7 Jahren) für die Woche vom 2. bis 9. September 1917.

1. von der Gemeinde bezog. Lebensmittel (siehe Anlage A)	27,12 M.
2. an Gewürz (Pfeffer, Muskat, Essig, Rellen usw.)	2,00 M.
3. an Milch (pro Tag 1/2 Liter Magermilch, 1/2 Liter 20 Pf.)	1,40 M.
4. an Gemüse:	
a) 2 Pfund grüne Bohnen (Pfd. 55 Pf.)	1,10 M.
b) 5 " Weißkohl " 10 " 0,50 M.	
c) 2 " Mören " 20 " 0,40 M.	
d) 5 " Rindfleisch " 15 " 0,75 M.	
e) 5 " Kartoffeln " 20 " 1,00 M.	
f) 5 " Eier " 15 " 0,75 M.	
g) 4 " Butter " 10 " 0,40 M.	
5. Obst: (4 Pfd. Birnen und 5 Pfd. Äpfel, Pfd. 40 Pf.)	3,60 M.
6. Schwerlastarbeiterzulage:	
a) 330 Gramm Wurst	2,24 M.
b) 87 1/2 Gramm Fettfleisch	0,35 M.
c) 1 1/2 Pfund Brot	0,33 M.
7. Zusatzmittel:	
a) 25 Pfund Kartoffeln (Pfd. 10 Pf.)	2,50 M.
b) 10 " Rüben " 25 " 2,50 M.	
c) 1/2 " Butter " 250 " 1,25 M.	
d) 1/4 " Mehl " 200 " 2,00 M.	
8. Sonstige Ausgaben:	
a) 1/2 Stück Seife, 3. Waschen zur Woche	2,10 M.
b) Wohnungsrente	4,25 M.
c) Brenn- und Heizmaterial	1,75 M.
d) Beiträge zur Knappschaft	1,88 M.
e) Beiträge zur Organisation	0,65 M.
f) Vereinsbeiträge	0,20 M.
g) Steuern	1,77 M.
h) Versicherung für 2 Kinder	0,50 M.
i) Tageslohn	0,24 M.
j) Kautabak und Zigarren	1,40 M.
k) Bier, resp. Kellerwasser	0,70 M.
l) Postier	0,82 M.
m) Sonstiges (Fahrgeld zur Woche usw.)	2,33 M.
9. Verschleiß:	
Erneuerung, sowie Reparaturen der Möbel, Haus- und Küchengeräte, Kleidung, Wäsche, Schuhe usw., sowie Zuschuß für eine 14-jährige Tochter, außerhalb des Familienstandes (siehe Anlage B)	20,87 M.
Summa:	88,98 M.
Der Verdienst betrug für die letzten vier Monate im Durchschnitt pro Monat	318,50 M.
Die 14-jährige Tochter verdient pro Monat	10,00 M.
Summa:	328,50 M.
Die Ausgabe im Monat (80 Tage gerechnet)	381,34 M.
Minus:	57,84 M.

Bei äußerster Sparsamkeit hatte diese Bergmannsfamilie nach einer Wochenabgabe von 88,98 Mark, macht im Monat, zu 30 Tagen gerechnet, 381,34 Mark. Die durchschnittliche Einnahme betrug aber nur 328,50 Mark, so daß die Ausgabe die Einnahme um 57,84 Mark übersteigt.

Wie wenig von der Gemeinde für den Betrag von 27,12 Mark geliefert wurde, zeigt die folgende Anlage A:

Anlage A:	
a) für sechs Personen Nagerfleisch	0,60 M.
b) für sechs Personen Salettsoden	1,28 M.
c) pro Kopf 1/2 Pfund Magermilch, pro Pfund 1,10 M. (beste Sorte 1,50 M.)	3,30 M.
d) pro Kopf 1 1/2 Stück Eier, pro Stück 0,34 M.	3,06 M.
e) pro Kopf 65 Gramm Margarine, pro Pfund 2,00 M.	1,56 M.
f) pro Kopf 150 Gramm Rindfleisch, pro Pfund 2,10 M.	3,78 M.
g) pro Kopf 50 Gramm Wurst, pro Pfund 2,50 M.	1,50 M.
h) pro Kopf 200 Gramm Zucker, pro Pfund 0,82 M.	0,77 M.
i) pro Kopf 5 Pfund Kartoffeln, pro Pfund 0,11 M.	3,30 M.
j) 5 Pfund Kartoffeln für einen Schwerarbeiter	0,55 M.
k) Seife und Seifenpulver auf Marken	0,78 M.
l) 1 Stück bessere Kuchenseife	1,30 M.
m) Salz, pro Pfund 18 Pf.	0,52 M.
n) 3 1/2 Pfund, pro Pfund 1,05 M.	3,68 M.
o) Kaffee-Ersatz	0,95 M.
Summa:	27,12 M.

Entlohnung der Megener Vergleute.

Ueber die Entlohnung der auf Stiglia und Sechtleben in Megen beschäftigten Vergleute sind uns schon oft Klagen gegangen, die leider nur zu berechtigt erscheinen. Aus 74 uns vorliegenden Lohnzetteln über ebenjohel Monatslöhne ergibt sich, daß die Hauertlöhne auch im Durchschnitt zu niedrig stehen und die Lohnunterschiede obendrein unverhältnismäßig groß sind. Von den 74 Lohnzetteln entfallen 25 auf Juni, 31 auf Juli und 18 auf August 1917. Es betrug danach die Zahl der Monatslöhne, der Schichten, der Lohn insgesamt und pro Schicht:

Monats- Löhne	Schichtenzahl	Gesamtlohn Mk.	Lohn pro Schicht
Juni	25	614 1/2	5 515,70
Juli	31	723 1/2	5 936,76
August	18	437 1/2	4 114,37
Summa:	74	1769 1/2	15 566,83

Der Durchschnittslohn pro Schicht schwankte danach in den angeführten drei Monaten zwischen 8,21 und 9,53 Mark und betrug im Durchschnitt aller drei Monate nur 8,80 Mark. Die durchschnittliche Schichtenzahl pro Arbeiter betrug 23,916. Der Monatslohn mithin $23,916 \times 8,80 = 210,46$ Mark.

N. B. In der Woche v. 23. September bis 30. September betrugen die Mehrausgaben infolge Mehrlieferung 4,33 M.

In dieser Woche werden außer den obigen Lebensmitteln geliefert:

180 Gr. Stodfisch pro Kopf, pro Pfund 2,20 M., Ausgabe	3,35 M.
Erbsenmehl 0,48, Putzmittelpulver 0,30, Schmalz 0,56, Ausg.	1,34 M.
Butter pro Kopf 65 Gr. (Pfd. 3,25 M., statt Margarine)	0,96 M.

Summa: 5,65 M.
Statt 1 1/2 nur 1 Ei pro Kopf (Stück 0,30 M.) Wenigerausg. 0,72 M.
Marmelade statt 1,10 M. 0,90 M., Wenigerausgabe 0,80 M.

Mithin ab 1,32 M.

Verschleiß an Mehrausgabe: 4,33 M.

Infolge Mehrlieferung entstand in der Woche vom 23. bis 30. September danach noch eine Mehrausgabe von 4,33 Mark, so daß sich damit das Minus für September von 57,84 Mark auf 62,17 Mark steigert.

Für Neuanschaffungen, Verschleiß usw. ist ein Betrag von wöchentlich 20,87 Mark berechnet. Wie geringfügig dieser Betrag ist, zeigt die folgende Anlage B:

Anlage B:	
Kleidung für den Mann:	
a) ein Anzug, auf 2 Jahre berechnet	1,20 M.
b) zwei Arbeitskleider	0,45 M.
c) zwei Arbeitskleiden und zwei Mittel	0,40 M.
d) zwei Paar Arbeits-, ein Paar Sonntags- und ein Paar Hauschuhe	2,00 M.
e) Sonstiges, Unterzeug, Wäsche, Strümpfe	1,00 M.
Summa:	5,05 M.

Kleidung für die Frau:	
a) ein Sonntagskleid, auf 2 Jahre berechnet	0,74 M.
b) ein Arbeitskleid	0,38 M.
c) Unterzeug, Strümpfe, Wäsche usw.	1,00 M.
d) Arbeitschuhe und Hauschuhe	0,40 M.
Summa:	2,72 M.

Kleidung für zwei Mädchen:	
a) je zwei Schulfleider	1,10 M.
b) je ein Sonntagskleid, auf 2 Jahre ber.	1,10 M.
c) Unterzeug, Strümpfe, Schürzen, Wäsche	0,85 M.
d) je ein Paar Schu- und Hauschuhe	0,60 M.
Summa:	3,65 M.

Kleidung für zwei Knaben:	
a) je zwei Anzüge	1,00 M.
b) Unterzeug, Strümpfe, Wäsche usw.	0,60 M.
c) Schuhe und Hauschuhe	0,60 M.
Summa:	2,20 M.

Verschleiß:

a) Reparaturen an Schuhzeug für die ganze Familie	3,50 M.
b) Erneuerung und Reparaturen der Möbel, Bettzeug, Haus- und Küchengeräte usw.	2,50 M.
c) Zuschuß für eine 14-jährige Tochter außerhalb der Familie	1,25 M.
Summa:	7,25 M.

Summa: 20,87 M.

Trotz aller Sparsamkeit hat diese Bergmannsfamilie danach einen monatlichen Fehlbetrag von 57,84 Mark. Treten Mehrausgaben hinzu, so steigert sich dieser Fehlbetrag noch im gleichen Verhältnis. So liegt der Fehlbetrag im September durch eine Mehrausgabe von 4,33 Mark auf 62,17 Mark. Mit solchen Mehrausgaben ist aber immer zu rechnen, so daß im Durchschnitt die monatliche Mindereinnahme mindestens über 60 Mark beträgt.

Wie soll nun diese Mindereinnahme gedeckt werden? Das ist die bange Frage. Die alle minderbemittelten Schichten bewegt. Wer noch Ersparnisse hat, kann zuschießen, wer aber nichts hat, muß von Neuanschaffungen absehen und sich den Schmachtriemen immer enger ziehen. Massenverarmung und Unterernährung sind die Folgen. Und das Uebel wird umso schlimmer, je länger der Krieg dauert.

Krankheitsfälle, Sterbefälle und sonstige Unglücksfälle müssen unter diesen Umständen direkt verhängnisvoll wirken. Und doch ist sogar in steigendem Maße auch damit zu rechnen. Wir können darum nicht eindringlich genug mahnen, den Bergarbeitern in der Lohnfrage soweit als möglich entgegenzukommen. Das erfordert die Selbsthaltung.

Es betrug ferner pro Schicht bei den angeführten Sauern (in Mark):

	Hochlohn	Niedriglohn	absolut	in Prozent
Juni	13,12	8,21	6,91	111,3
Juli	14,06	6,20	7,86	126,8
August	17,72	6,31	11,35	170,5

Bei einem durchschnittlichen Sauerlohn von 8,80 Mark pro Schicht schwankte danach die Lohnspannung zwischen 6,91 Mark und 11,35 Mark und 111,3 Prozent und 170,5 Prozent. Diese riesigen Lohnspannungen sind nicht in der Verdrängtheit der Leistungsfähigkeit und Verhältnisse begründet, dazu sind sie viel zu groß, sondern hauptsächlich in den trostlosen Gedingeverhältnissen. Da kann doch von einer geordneten Leistung nicht u. r. geredet werden. Es geht eben alles wie es gehen kann. Der Bergmannslohn hat, verdient viel, wer Recht hat, umhobiel weiter. Das Schicksal des einzelnen Arbeiters ist vom Spiel des Zufalls abhängig.

Da wird es doch die höchste Zeit, daß die verantwortlichen Stellen einmal nach dem Rechten sehen und die Lohn- und Gedingeverhältnisse einer gründlichen Nachprüfung unterziehen. Besonders bei der herrschenden außerordentlichen Teuerung müssen solche Lohnverhältnisse in jeder Beziehung direkt verhängnisvoll wirken.

In anderer Stelle dieser Zeitung bringen wir die Haushaltsrechnung einer Bergmannsfamilie aus Wambel bei Dortmund, die bei einer monatlichen Einnahme von 328,50 Mark eine Ausgabe von 381,34 Mark, mithin ein Minus von 57,84 Mark hat. Für die fremden Vergleute liegen die Verhältnisse in Megen mindestens ebenso ungünstig, wenn nicht noch ungünstiger. Nun hat der monatliche Durchschnittslohn der angeführten Sauer dort aber nur 210,46 Mark betragen. Bei gleicher Ausgabe würde die Mindereinnahme mithin monatlich 170,88 Mark betragen. Der Lohn reicht also an und für sich längst nicht aus. Wer aber noch weit unter dem Durchschnitt verdient, der muß gesundheitlich und wirtschaftlich zugrunde gehen.

Man wende nicht ein, es handele sich hauptsächlich um einheimische Vergleute, die Eigentum besitzen und teilweise Selbstverdiener sind. Das trifft nur für einen kleinen Teil zu. Der größte Teil der Vergleute ist nicht anständig und während des Krieges erst zugekommen. Zum großen Teil sind dieselben vom Heeresdienst zur Arbeit dorthin entlassen und haben ihre Familien in der fernen Heimat auch noch zu unterhalten. Wie soll das bei so trostlosen Lohnverhältnissen möglich sein?

Für die einheimischen Selbstverdiener ist es immerhin noch zu ertragen, wenn sie auch mal Rech haben und weniger verdienen. Die fremden Vergleute aber müssen aus der Hand in den Mund leben, alles zu Auktionenpreisen bezahlen und obendrein ihre Familien in der fernen Heimat unterhalten. Gewiß handelt es sich um eine fast rein ländliche Gegend. Wie uns versichert wurde, können Fremde aber weit eher etwas bekommen, wie diejenigen, die dort wohnen. Die Landwirte wollen nicht, daß ihre Maffisch bekannt wird, darum verkaufen sie nicht an die dortigen Vergleute, sondern lieber an Freunde, von denen sie jeden Preis nehmen können, ohne daß ein Hohn danach kräht. Die Folge von all dem ist, daß die fremden Vergleute in Megen noch weit ungünstiger gestellt sind, wie die in den großen Industriebezirken, die doch wenigstens mit ihren Familien zusammen und schon darum entsprechend billiger leben können.

Unter diesen Umständen erfordert es die Selbsthaltung, daß die Lohn- und Gedingeverhältnisse der Megener Vergleute einer gründlichen Nachprüfung unterzogen werden. Vor allen Dingen müssen die großen Lohnunterschiede beseitigt werden. Das Schicksal der Vergleute darf nicht länger vom Spiel des Zufalls abhängig sein. Wenn die jetzige Lage nicht imlände ist, in dieser Beziehung Ordnung zu schaffen, so muß eben da eine entsprechende Milderung eintreten. So wie bisher darf es aber nicht weiter gehen. Wir erwarten dringend, daß unsere Mahnung an verantwortlicher Stelle die notwendige Beachtung findet.

Von Quirotes der Arbeiterbewegung.

Das Organ des Lippesverbandes, „Der Lippes“, brachte folgenden beachtenswerten Artikel:

Unstreitig haben die Gewerkschaften in den letzten Jahren großen Fortschritt gemacht. Mit der Mitgliederzahl wuchsen auch Einfluß und Macht der Arbeiterorganisationen. Es bedeutet viel, daß die Gewerkschaften kurz vor Ausbruch des Weltkrieges auf dem gesamten Erdenrund rund zehn Millionen Mitglieder verzeichnen konnten. Es bedeutet aber bei weitem nicht alles. Vor allem sagt es uns, daß erst ein verhältnismäßig kleiner Teil der Arbeiter organisiert ist und daß die Mehrheit der Arbeiterschaft dem organisierten Streben des Proletariats nach Verbesserung seiner Wirtschaftsangelegenheiten noch fremd und teilnahmslos gegenübersteht.

Doch das ist wohl etwas zu viel behauptet. Fremd und teilnahmslos stehen auch vielfach die Unorganisierten dem gewerkschaftlichen Streben nicht gegenüber. Vielmehr hat man recht oft zu der Beobachtung Gelegenheit, daß gerade sie, am ehesten oder sonstwo, wo eben das Ohr des gestrengen Unternehmers oder Betriebsleiters nicht zuhören kann, sich des öfteren recht radikal geberden und daß sie ihrer Entrüstung darüber, daß durch die Gewerkschaft nichts oder doch zu wenig geschafft werde, oft in den heftigsten Worten Ausdruck geben.

Wie ist ein solcher offener Widerspruch in Wort und Tat zu erklären? Zunächst leiden auch die Unorganisierten, leiden eben jeder Arbeiter und jede Arbeiterin unter den wirtschaftlichen Missetänden. Alle möchten, daß dieser unbefriedigende Zustand gebessert wird. Alle möchten höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit. Wenn es sich aber darum handelt, nun auch zur Erreichung dieses Zustandes die bessere Hand anzulegen, dann scheiden sich die Geister. Dann wirkt der eine in folgerichtiger Erkenntnis für die Gewerkschaft, um durch die organisierte Tat wirtschaftliche Verbesserungen durchzusetzen, und der andere verlegt sich aufs Möjizieren und verlangt, daß „die Anderen“ herangehen sollen, um sich und damit natürlich auch ihn die erwünschte Daseinsverbesserung zu verschaffen.

Was ist der Grund zu einem solchen widersprüchlichen Verhalten? Neben der Trägheit und der Scheu vor eigenem entschlossenem Handeln, nicht zuletzt der blaffen Furcht vor dem Beitragszahlen, ist es vor allem die persönliche Angst, eine verächtliche, klingeistige Rücksichtnahme auf das eigene und so wertvolle Ich, das diese Leute hindert, die als schlecht und unbefriedigend erkannten wirtschaftlichen Zustände dadurch zu bessern, daß sie folgerichtig Gewerkschaftsmitglieder werden und als solche vereint mit ihren Arbeitsgenossen sich die ersehnte Besserstellung erkämpfen.

Diesen einfachen und sicher zum Ziele führenden Weg vermahnen sie aus den oben angeführten Ursachen. Ich, da sind in der Grunde so viele, die es glaubhaft machen sollen, daß es angebracht ist, dort zu ernten, wo andere gesät haben. Mancher genießt die „Arbeiterwohlfahtsmaßnahmen“ des Betriebes und möchte auf sie und das sonstige „Wohlfühlen“ der Betriebsleitung nicht verzichten, was aber eintreten könnte, wenn dem Arbeitsschutz offenbar würde, daß der also „Bevorzugte“ die „Wohlfahrt“ dadurch mit jenem Landauf belohnt, daß er Verbandsmitglied geworden. Einem Anderen Sohn ist wohlbestallter Buchhalter — lies: Stehfragenproletarier — im Geschäft und könnte vielleicht durch die Verbandsmitgliedschaft des Vaters in allerhöchste Ungnade geraten. Ein Dritter ist Schwager des Werksmeisters und kann diesem unmöglich diesen Ort antun, des Bierens Söhne „wollen weiter“ und es könnte ihnen schaden, wenn sich der Vater etwa gar als böser Verbändler entpuppte, bei einem fünften leidet es einfach die Frau nicht, und der Sechste befürchtet, durch die Verbandsmitgliedschaft irgend einen einträg-

